

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. . .

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Verteilern und Pfarrern zu bestellen.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

21. Jahrgang

September 1928

Nr. 9

Das lebende Brot.

„Ich bin das lebende Brot, vom Himmel gekommen“.

Evangelium des Johannes 6,51.

Draußen auf den Feldern wächst unser Brot. Der Boden muß taugen, die Saatkörner gut sein, der Kolonist fleißig, die Witterung günstig; das alles muß zusammengreifen, damit wir Körner und Mehl und Brot auf unserem Tische haben können. Um dieses Brot beten Tausende mit den uralten heiligen Gebetsworten: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Kein Zweifel: Brot haben ist das erste Bedürfnis des Lebens. Wo das fehlt, ist Jammer und Not. Wo das fehlt, ist es Christenpflicht, zu sorgen, daß in jedem Hause Brot sei und das nicht nur in deinem eigenen.

Und doch bleibt ebenso ewig wahr: der Mensch lebt nicht vom Brot allein! Er bedarf für sein inneres, geistiges Wesen Nahrung, wenn er nicht bei vollen Backen von innen heraus verkümmern soll.

Voraus besteht nun eigentlich solche geistige Nahrung? Aus Büchern? Es könnte so scheinen, aber doch gibt es Hunderttausende von Büchern, die sind nicht nahrhaft; die geben nur Worte, Ehren, Schaum oder bitteres Salz, vielleicht gar Gift, aber kein Brot. Nein, wenn Bücher wirklich geistige Nährkraft haben sollen, müssen die Menschen danach sein, die sie geschrieben haben. Menschen müssen das sein, die selber Markt in den Knochen haben, die es auch mit ihrem Herzblut geschrieben haben, wie man so sagt. Kalte Arbeit läßt auch den Leser kalt. Es kommt also bei der geistigen Nahrung im Grunde auf lebensschaffende, klar blickende, warm fühlende Persönlichkeiten an. Sie allein sind Brot für die Seele. Wo es eine starke, innerlich gesunde Persönlichkeit gibt, da ist sie gute gesunde, sättigende Seelennahrung für alle, die mit ihr zusammenkommen. Es ist doch überall so: ein getroffener Mann gewinnt einen großen Sieg, weil er tausend andere mutig macht. Sie nähren sich an seiner Festigkeit und werden so selbst fest.

Darum sagt Jesus nicht: Ich bringe euch das Brot des Lebens. Er spricht viel einfacher und viel richtiger und tiefer greifend: Ich bin das lebendige Brot. Er selbst wie er ist, wie er denkt, wie er handelt und tätig ist, er ist die geistige Speise für uns Menschen.

Von ihm zehren alle Geschlechter, die nach ihm kommen. Wenn sie sich müde gegessen haben an Zucker und Salz, an Frucht und Kuchen der Welt, dann kehren sie in einer guten Stunde um und kommen heim zu dem lebendigen, nahrhaften Hausbrot ihrer Seele. Dieses Brot bleibt und ist geblieben frisch und einfach von Jahrhundert zu Jahrhundert. Die Menschen wollen ja immer etwas Neues haben. Auch immer neue Missionsgemeinden tauchen auf, finden Zuläufer in Masse. Warum? Man will mal etwas Neues essen. Und wenn sie dann noch kommen und sich auf Worte Jesu berufen, so hat man noch das

schöne, stolze, vielleicht auch eitle Gefühl, diesen Jesus viel besser zu haben, als er Sonntag für Sonntag auf den Kanzeln der Kirchen, verkündigt wird. Das Hausbrot hat man über; man will mal Kuchen haben, bis — ja nun, bis man sich den Magen dran verderben hat.

Jesus hat Zeit; er kann warten. Sind es eheliche Sucher dann weiß er schon, der Hunger, der wirkliche Hunger nach echtem, gutem Seelenbrot, wird sie heimführen zu ihm. In und außerhalb der christlichen Kirchen hat man immer wieder Worte und Lehren Jesu zurechtgelegt und davon leben wollen. Wir aber wissen, daß nicht Worte, nicht Gedanken allein an ihm das wahrhaft Lebendige sind, sondern er selbst, seine Person sein Leben, sein geistiges Wesen. Nicht: er bringt das Brot mit seinen Sätzen, mit neuen Aufstellungen, so wichtig sie sein mögen. Auch diese versteht ja nur der recht in Jesu Sinne, der sie mißt an Jesu Person, seinem Sinn und Tun und Wesen. Er ist das lebendige Brot.

Wir kennen die wunderbare Erzählung, daß Jesu mit wenig Broten an die fünftausend Menschen gespeist hat. Er gab und gab, er brach und brach, und es wurde nicht alle; sie saßen und wurden satt und jammelten noch Körbe voll Brocken. Es kann gar nicht schöner, nicht besser davon gepredigt werden, was er für Geist und Seele getan hat. Er brach sein Brot so ganz verschiedenen Zeitaltern, so ganz verschiedenen Völkern und Menschenarten, er brach es unsern Vätern und uns heutigen: und dennoch ist sein Vorrat nicht erschöpft. Aus seinem Wesen nähren sich fort und fort Zeiten und Menschen. Er hat gelebt und lebt heute noch für alle Zeiten.

Wenn wir auch denken wollten: nun haben wir ihn völlig begriffen, immer stoßen wir wieder auf neue Nährkräfte, auf neue Brocken, an denen ganze Jahrhunderte sich speisen. Alle anderen starken Seelen haben ihre Zeit. Er aber ist lebendig in Ewigkeit; denn er hat Teil an Gottes Leben selbst. Sein Wirken wird nie schwächer. Noch heute hat er an allen Orten bekannte und unbekannte Jünger und Jüngerinnen, die in tiefer Dankbarkeit zu ihm sprechen: Wir wanderten durch die Wüste und uns hungerte: aber du hast uns Brot gegeben, du selbst bist das Brot, das vom Himmel kam!

Kennst du auch dieses Himmelsbrot? Was ist dir Jesus? Willst du ewig nach Kuchen und Zucker fragen? Oder treibst dich nicht heim zu dem ewigen Hausbrot unserer Seelen?!

„Er sah mich an“.

Er sah mich an
mit den Augen der Ewigkeitstiefe
als ein Wissender:
„Du wirst verhungern ohne mich
Denn ich bin Brot.“

Und als er mich ansah,
stand in meiner Seele
der Hunger auf und rief:
„Gib mir Brot.“ —

Ich aber ging hinweg zu den andern
und aß Erde... und nannte es Leben. —

Aber die Seele ward nicht stille in mir,
soviel ich ihr befahl und das Beste der Erde
ihr brachte zu essen, ...
daß ich zuletzt sie ausreißen wollte.
— Und konnte nicht.

Und sie flehte bald wie ein Kind.
Bald stand sie auf wie ein Sturm
und rüttelte mich und schrie mich an
als Mörder...
Und wollte Brot.

Da hab ichs länger nicht ertragen.
Nun kam ich wieder, Herr Jesu,
Und weiß, daß du recht geredet:
ich muß verhungern ohne dich.
Denn du bist Brot. —

Und er sah mich an
mit den Augen der Ewigkeitstiefe.
— Und — brach das Brot.

(Philippi).

Das geistliche Spiel in der Kirche.

Von Pastor Richter Brusque.

Geistliches Spiel in der Kirche?! Wird dadurch die Kirche nicht zum Theater herabgewürdigt? Haben wir nicht schon außerhalb der Kirche Vergnügung und Schauspiel genug? Soll nun auch noch die Kirche zu Schauspielen benutzt werden?

Die Einwände, die gegen das geistliche Spiel in der Kirche erhoben werden, müssen durchaus ernst genommen werden; aber sie haben doch nur dann ein wirkliches Recht, wenn bei diesem Spielen die Kirche tatsächlich zum Theater gemacht wird. Das aber muß nicht so sein, und das darf natürlich auch nicht so sein. Die Kirche muß auch beim geistlichen Spiel der Ort der Weihe bleiben, an dem Gott gegenwärtig ist. Das echte geistliche Spiel ist ein Gottesdienst, durch den Gott zu uns reden will. Sonst vollzieht sich unser Gottesdienst in Wort und Gesang. Im geistlichen Spiel tritt ähnlich wie im Sakrament, in Taufe und Abendmahl, ein Drittes hinzu, nämlich die Handlung. Die Handlung kann oft auch das anschaulich, faßbar, verständlich und gegenständlich machen, was beim bloßen Wort unklar und unverständlich bleibt, und darum so oft die Herzen kalt läßt. Wir erleben das immer wieder im Abendmahl, wo wir im Genuß von Brot und Wein die Gegenwart des Heilandes deutlicher spüren als jemals beim Hören der Predigt. Wir können etwas Ähnliches, nämlich die wirkliche Herablassung unseres Gottes, auch bei der Taufe unserer Kinder erleben, wenn wir nur die richtige Einstellung mitbringen. Das geistliche Spiel steht natürlich den heiligen Handlungen der Sakramente nicht gleich; denn es kann uns niemals dasselbe vermitteln wie Taufe und Abendmahl, die allein im vollen Umfang die großen Heilstatfachen des Christentums zum Ausdruck bringen. Aber heilige Handlung ist das geistliche Spiel auch, so heilig, daß sie uns zum Erschrecken und Erheben vor der Heiligkeit Gottes und zum innersten Aufjauchzen über die Liebe Gottes hinreißen kann.

Wir verdanken die Wiedererweckung des geistlichen Spiels in der Kirche, das seine höchste Blüte im Mittelalter gehabt hat, der deutschen Jugendbewegung. Das geistliche Spiel ist im letzten und tiefsten Sinne der Gottesdienst, der dem Sehnen und Suchen einer lebendigen und in Gott hinstrebenden Jugend entspricht. Hier hat die Jugend,

was sie braucht, nämlich eine packende Handlung, eine lebendige Anschauung von den großen Taten Gottes, alles in allem eine Predigt, die zu ihrem Herzen spricht. Und durch diese Handlung kann die Jugend auch zu der übrigen Gemeinde sprechen und ihre Herzen aufrütteln zu ernsterem Suchen nach dem Heil.

Das geistliche Spiel in der Kirche ist keinem von uns völlig unbekannt. Wir kennen es fast alle von der Christvesper am heiligen Abend her, wo die Krippe mit dem Jesuskinde vor dem Altar steht, Maria und Joseph daneben, und die Hirten und die Weisen aus dem Morgenlande treten heran, um das Kind anzubeten und ihm ihre Geschenke darzubringen. Aber damit ist der religiöse Stoff, den das geistliche Spiel zur Darstellung bringen kann, bei weitem noch nicht erschöpft. Zum geistlichen Spiel eignet sich fast alles, was die biblische Geschichte darbietet. Es muß nur den richtigen Bearbeiter finden, der die Sprache der Bibel versteht und die Stimme Gottes darin vernimmt.

Wir haben in Brusque anlässlich unseres 65-jährigen Gemeindefestjubiläums am Sonntagabend das vom Bühnenvolksbunde herausgegebene „Spiel vom verlorenen Paradies“ von Hartmut Hellring aufgeführt. Dieses Spiel, das die Geschichte vom Sündenfall behandelt, ist durchaus für die Kirche geeignet. Ein paar kleine Streichungen und ein paar Einschaltungen von Bibelworten erhöhen noch den kirchlichen Charakter. Ein Jugendmädchenchor, der auf der Empore steht, ein Harmonium und ein Streichquartett, die die Choräle begleiten, wirken mit. Als musikalische Umrahmung diente bei uns ein Musikstück von Joh. Seb. Bach, das für Harmonium, Violine und Cello gesetzt ist, als Vorspiel und der Pilgerchor aus Richard Wagners „Tannhäuser“, für Harmonium und zwei Violinen gesetzt, als Nachspiel. Spielraum ist der mit Kerzen matt erleuchtete Altarraum und dessen Treppenstufen. Im übrigen ist die Kirche dunkel. Nur die Empore für Sängerkhor und Streichquartett ist noch erleuchtet. Der Blick ist auf den Altarraum konzentriert. Somit ist die Voraussetzung für die nötige Weihestimmung gegeben.

„Das Spiel vom verlorenen Paradies“ ist, wenn es richtig gespielt wird, von großer und nachhaltiger Wirkung. Das Spiel der Jugend war bei unserer Aufführung gut, obwohl nicht bei allen Spielern die richtige Einstellung vorhanden war. Spieler und Sängerkhor wirkten gut zusammen. Die Musikwerke von Joh. Seb. Bach und Richard Wagner waren eine würdige und angemessene Umrahmung des Ganzen. Sie waren vorzüglich gespielt.

Dennoch ist das geistliche Spiel in der Kirche ein Wagnis, besonders dann, wenn es für die Gemeinde noch etwas Neues ist. Schon die Auswahl des Spiels bietet ihre Schwierigkeiten; denn nicht jedes geistliche Spiel eignet sich für die Kirche, sondern nur das, welches den Vollgehalt einer biblischen Begebenheit wiedergibt und es zugleich in einer an der Bibel geschulten und den Sprachgebrauch des Alltags vermeidenden Sprache tut. Die im geistlichen Spiel dargestellte Begebenheit darf nicht erst durch den Dichter dramatisch zugeschnitten sein, sondern muß schon in der biblischen Erzählung einen dramatischen Grundton haben. Und das in der Erzählung enthaltene Drama muß heiliges Drama sein, d. h. es muß zu den Menschen sprechen als das unverfälschte Wort des Heils und des Gerichts. Es muß den Menschen zu Gott hinführen können. Das Widere göttliche und Sündhafte darf nur so weit zur Darstellung gelangen, wie der Ernst des ewigen Gerichts darin seinen Ausdruck findet.

Wer darf das geistliche Spiel mitspielen? Nur der, der selber von dem heiligen Ernste durchdrungen ist, der über dem Spiele wachen soll, und nur der, der willens und fähig ist, mit dem Spiel eine Gottesbotschaft zu verkünden, die die Hörer bis in die tiefsten Tiefen der Seele packt. Wo die Jugend noch nicht zu dieser eigenen inneren Ergriffenheit und zu dem Bewußtsein ihrer Berufung, am Werke Gottes mitzuarbeiten, gekommen ist, da muß sie so lange an sich arbeiten und an sich arbeiten lassen, bis der Gottesfunke in ihrer Seele zu einem hell brennenden Feuer geworden ist. Auf keinen Fall darf solche Jugend zum Spiel zugelassen werden, die sich nur sehen und hören lassen will, denn durch solche Jugend würde die Kirche

nur zum Theater und das geistliche Spiel zum Schaustück herabgewürdigt werden.

Und endlich für wen wird das geistliche Spiel gespielt? Nur für eine Gemeinde, die Gott zu sich reden lassen will, die nicht in die Kirche kommt, um etwas zu sehen, sondern um die Gottesbotschaft zu vernehmen, die aus dem Spiele herausklingt. Die jungen, die kein Verständnis für diese Gottesbotschaft haben, die sollen zu Hause bleiben. Alle die in der Kirche nur etwas sehen, aber nicht hören wollen, die sollen zu Hause bleiben. Die in der Kirche nicht schweigen können, die sollen zu Hause bleiben. Das geistliche Spiel in der Kirche ist, wenn es nicht gerade von Kindern dargestellt wird und auf diese Weise dem kindlichen Verständnis angepaßt ist, auch nichts für Kinder. Darum sollen bei dem geistlichen Spiel der Jugend auch die Kinder zu Hause bleiben, denn in der Kirche stören sie nur die Andacht der andern.

Sind aber die angegebenen Bedingungen erfüllt, ist das Spiel richtig gewählt, sind die Spieler sich bewußt, in ihrem Spiel Boten Gottes zu sein, ist die versammelte Gemeinde bereit, in andächtigem Schweigen auf die Gottesbotschaft zu hören, dann ist das geistliche Spiel in der Kirche eine Offenbarung des Höchsten und Heiligsten, ein Gott dienen, wie es ergreifender und zu Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, und ein heiliges Geschenk der Jugend an ihre Kirche. Wir wollen für dieses Geschenk dankbar sein und es aufnehmen mit der Ehrfurcht, die das Heilige heilig hält.

Evangel. Pastoral-Konferenz

— August 1928 —

Die Pastoren von St. Catharina und Paraná haben wie die anderer kirchlicher Verbände seit langem erkannt, wie wichtig, ja notwendig für gesunde kirchliche Entwicklung in den Gemeinden es ist, wenn die Geistlichen ab und zu zusammenkommen und in amtsbrüderlichem Ausprechen Fortgang, Schwierigkeiten, Austausch neuer Möglichkeiten und Aufgaben der evangelischen Gemeindeglieder beraten, diese Zusammenkunft, Pastoral-Konferenz genannt, findet für St. Catharina und Paraná alljährlich ein Mal statt. Auch in unseren Gemeinden dürfte die Wichtigkeit solcher Ausprachen immer mehr eingesehen werden, wie ja da und dort auch schon geschieht. Ohne diesen Konferenzen würde jeder Pfarrer und auch schließlich jede Gemeinde ihr vereinzelter Dasein führen, das ihrer Entwicklung nun und nimmer vom besten sein kann. Es gibt ja solche Gemeinden, die dann (mit allerdings sehr seltenen Ausnahmen) fast immer ein verkümmertes kirchliches Leben zeigen. Dem Gemeindeleben und seiner gesunden Entwicklung also wollen u. sollen solche Konferenzen dienen. Damit ist zugleich festgestellt, daß auch die Gemeindeglieder und somit auch unsere Christenboten nicht gleichgültig an solchen Pastoral-Konferenzen vorübergehen können.

Der diesjährigen Konferenz ging wie in den letzten Jahren eine Besprechung mit Pfarrern der Evangelisch-Lutherischen Synode voraus wie auch schon in den beiden letztvergangenen Jahren. Der Vormittag des 16. August versammelte in Jaraguá zahlreiche Vertreter beider Pfarrerkreise. Von lutherischer Seite waren anwesend: Dekan Volkert aus Deutschland, der Vertreter des lutherischen Gottesdienstes, der aus Deutschland zum Besuch der Gemeinden entsandt worden ist; ferner Präses Bergold (Castro), die Pastoren Schlünzen (Jaraguá), Heß (Pedreira), Karl Müller (Joinville), Hornes (Katharinenstraße), Weger (Duro Verde) und Schwarz (Jaraguá). Vonseiten unserer Evang. Pastoral-Konferenz waren zugegen der Abgesandte des Evangelischen Oberkirchenrates Herr Geheimrat Dr. Rahlwes aus Berlin, Propst Hübbe, der ständige Vertreter des Oberkirchenrates für Brasilien, Argentinien und Chile, ferner die Pastoren Dürre (Blumenau) als herz. Vorsitzender der Pastoral-Konferenz, P. v. Brühner (Itoupava), Böck (Hansa-Humboldt) und Enderns (Rio Negro).

Die Anwesenheit von Herrn Geheimrat Rahlwes und Dekan Volkert gab der Versammlung zweifellos eine besondere Bedeutung. Die Verhandlungen bewiesen zwar wie groß immer noch die Schwierigkeit eines Zusammenarbeitens immer wieder ist, wie leicht sehr verschiedene Auffassungen vom Sinn und Geist solcher Einigkeit doch

wieder Zwischenfälle schaffen. Aber solche aus der Welt zu schaffen und immer mehr unmöglich zu machen, dazu sind ja die beiderseitigen Aussprachen da.

Mit Recht betonte Propst Hübbe, der mit dem Zustandekommen solcher Aussprachen und Absprachen ein dankenswertes Werk in Brasilien hinterläßt, wie solche Überwindung von Gegensätzen und Schaffen eines freundschaftlichen sich Verbundenwissens nur unter zwei unerlässlichen Bedingungen möglich ist. Einmal gilt es, jeder Partei ihre absolute Selbständigkeit zu erkennen. Zum zweiten — und das ist das immer wieder zu erringende Ziel — es geht nur auf dem Wege persönlicher Freundschaft und Liebe im Geiste Christi. Propst Hübbe hat damit zweifellos das entscheidende Wort für alle Zukunftsmöglichkeiten ausgesprochen. Es geht ganz sicher nicht auf dem Wege eines Innehaltens toter Paragraphen. Es geht nicht so, daß mit klugem, diplomatischen Behandeln all der einschlägigen Fragen dann doch wieder der Weg kirchenpolitischen Vorteilsjagens herauskommt. Es geht nur dann, wenn das Wissen um das Größere, für das die Pfarrer da stehen, ganz und gar auf beiden Seiten und in allen lebendig ist. Aus verantwortlicher Gesinnung heraus allein ist jedes Abkommen mit Geist und Leben dessen zu füllen, um dessen Sache es letztlich über die Kirchengrenzen hinaus beiden Kirchen gehen sollte.

Geheimrat Rahlwes betonte besonders die Notwendigkeit beider Kirchenkörper und ihre Arbeit in Brasilien. Die Aufgaben sind so zahlreich und erfordern so reiche Kräfte, daß beide Organisationen vollauf zu tun haben, und in brüderlichem Nebeneinanderstehen jede ihr reichlich bemessenes Werk tun können und müssen.

In ähnlichen Gedankengängen äußerten sich Dekan Volkert und im Sinne friedlichen Nebeneinanderstehens auch Präses Bergold.

Am 18. August begann nun in Blumenau die Pastoral-Konferenz der Evangelischen Pfarrer von Sta. Catharina und Paraná. Es waren diesmal bis auf einen alle Pfarrer dieses Bezirkes erschienen: PP. Dürre (Blumenau), Berchner (Curitiba), Wiedmer (Lapa), Hahn (Florianoopolis), Grau (Südarm), Brannies (Neu-Breslau), v. Brühner (Itoupava), Brück (Hammonia), Freyer (Badenfurt), Böck (Hansa-Humboldt), Richter (Brusque), Bezler (Sta. Isabella), Friedendorff (Pommerode), Quast (São Bento), Enderns (Rio Negro) und Vikar Müringer (z. St. in Timbó).

Einiges aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, P. Dürre:

Im Personalbestand sind einige bedeutsame Änderungen im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Pfarrer Schröder hat Blumenau verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. An seine Stelle ging P. Dürre von Timbó nach Blumenau. Besonders starker Wechsel trat in der Stationierung der Vikare ein. Vikar Füllman ging nach Rio Grande. Vikar Candidus schied aus dem Kirchendienst aus. Vikar Soboll, erst in Timbó, wurde nach Curitiba versetzt an Stelle von Vikar Müringer, der nach Timbó kam, wo er bisher die noch unbesetzte Pfarrstelle verwaltete. Vikar Soboll ist auch von Curitiba bald wieder weggegangen; er mußte eine dringend zu besetzende Pfarrstelle in Espirito Santo übernehmen.

Diakon Kersten aus dem Spandauer Johannesstift wurde als Helfer Herrn P. Grau am Südarm zugeteilt. Der P. Bezler zugeteilte Diakon ging nach Salto Grande.

Für Timbó ist bereits unterwegs Pfarrer Gaedike, der bisher in der Deutschen-Evangelischen Gemeinde Sofia (Bulgarien) tätig war.

In all diesen Ausführungen zeigte sich immer wieder der große Bedarf an Pfarrern und Hilfskräften für die große und ausgedehnte Arbeit der Pastoren; demgegenüber trat immer wieder auch der Mangel, der von der deutschen Kirche heute noch immer nicht in dem Maße gedeckt werden kann, wie es für intensive Arbeit in den Gemeinden möglich ist. Daß der zweite Punkt des Mangels in der Geldfrage liegt, war nichts Neues. Auch die treue Hilfsbereitschaft der deutschen Kirche hat ihre Grenzen. Wer die Summen kennt, die von dieser Seite immer wieder der evangelischen Sache in Brasilien zugeflossen sind und noch heute zufließen, der staunt stets aufs neue, wie treu brüderliche Liebe des verarmten Deutschland solches leisten kann.

Verhältnis zu anderen Synoden. Die Beziehungen zur lutherischen Synode boten im ganzen einen gewissen Zustand des Friedens. Die amerikanische Missionssynode hat sich wie üblich in einer Gemeinde Unzufriedenheiten an. Die Leute haben aber zu ihrem eigenen Besten noch rechtzeitig erkannt, wie dieses gelblich zu nächst sehr verlockende Angebot für die Zukunft seine Rehrseite hat und sind lieber ihrer alten Gemeinde treu geblieben.

Kirche und Schule stehen zweifellos im engsten Wechselverhältnis. Die Forderungen des Staates sind in letzter Zeit nicht so scharf gehandhabt worden, wie kurz nach dem Kriege. Es ist kein Zweifel daß guter Schulunterricht auch nicht-brasilianischer Lehrkräfte letzten Endes doch dem Lande zugute kommt. Es liegt also im Interesse des Landes, wenn recht viel gute Lehrkräfte im Lande tätig sind und zur Lehrtätigkeit zugelassen werden, auch wenn sie nicht aus dem Lande selbst geboren sind. Die Kinder, die aus solchen Schulen hervorgehen, leben und schaffen ja nicht für ein fremdes Land, sondern ihr Land Brasilien. Der Erfolg solchen Unterrichtes kommt also Brasilien zugute.

Ein schwieriges Thema ist die Beschaffung ausgebildeter Lehrkräfte für die Schulen. Damit, daß ein Lehrer möglichst billig ist oder dem Vorstand und den Leuten sich beliebt zu machen weiß, ist es natürlich nicht getan. Wo die Auswahl des Lehrers nur nach solchen Gesichtspunkten erfolgt, ist der Schule und Gemeinde immer geschadet; die heranwachsende Generation und das Land hat den Schaden zu tragen. Über das Evangelische Lehrerseminar in Rio Grande wird noch einmal zu berichten sein.

Zukunftsfragen. Die Kreiseinteilung hat sich bewährt. Die Gemeinden sind in dem, was ihre gemeinsamen Aufgaben, Lebensäußerungen, Schwierigkeiten sind, auf diese Art einander näher gerückt. Es bedarf aber für diese Kreiseinteilung noch genauerer Regelung und Ordnung.

Der **Kassenbericht** der Konferenzkasse ergab kein sehr erfreuliches Bild. Im kommenden Jahr müssen die Einnahmen gesteigert werden, damit die für unsere Gemeindefarbeit so nötige Tätigkeit der Konferenz auch in diesem Punkte sicher gestellt ist.

Wir und die deutsche Kirche. Zu diesem sehr wichtigen Punkte konnte der Vorsitzende nur bemerken, daß das Verhältnis zur Zeit ungeklärt sei, dies bezüglich der Zukunft. Dieser Punkt des Berichtes war dann später noch Gegenstand eingehender Aussprache.

Im Anschluß an diesen Bericht ergriff **Propst Hübbe** das Wort. Im Auftrage des durch Krankheit verhinderten Geheimrats **D. Kahlwe** richtete er dessen Grüße an die Konferenz aus sowie die des Evangelischen Oberkirchenrates und des Deutschen-Evangelischen Kirchenbundes. Er freut sich, in der kirchlichen Entwicklung von Sta. Catharina und Paraná ein vielleicht etwas zu hastiges, aber im ganzen doch segensreiches Vorwärtserkennen zu können. Sein Wunsch geht für die Zukunft vor allem auf festes Zusammenstehen und vertrauensvolles Anerkennen der Führung. In längeren Ausführungen empfiehlt er dann den Pfarrern wie Gemeinden den Anschluß an den großen Deutschen Kirchenbund.

Um die Frage dieses Anschlusses drehte sich dann bis zum Ende der Sitzung auch vor allem die Aussprache, in der Propst Hübbe noch mancherlei Aufklärung über die Auswirkungen eines solchen Anschlusses gab. Einige Punkte seien kurz wiedergegeben:

Der Kirchenbund ist entstanden aus einer Zusammenfassung der weitaus meisten deutschen evangelischen Kirchen. Auch die Kirche Preußens, die größte, an deren Spitze der Oberkirchenrat in Berlin steht, gehört dem Kirchenbund an. In diesem Bund hat jede Einzelkirche ihre volle Selbständigkeit; aber gewisse Aufgaben, zu deren Erfüllung Zusammenstehen aller evangelischen Kirchen nötig und förderlich ist, sind dem Kirchenbunde übertragen. Dazu gehört vor allem die Versorgung der deutschen Gemeinden im Auslande in aller Welt. Es ist kein Zweifel, daß eine solche große Organisation wie der Kirchenbund fast aller evangelischen Kirchen in Deutschland auch den Gemeinden im Ausland einen ungeheuren festen Rückhalt für ihr Leben zu geben vermag. Viele, wohl

die meisten Auslandsgemeinden in allen Erdteilen haben sich ihm bereits angeschlossen. Auch die Evangelische Synode in Rio Grande do Sul, ist nunmehr auf ihrer letzten unter Beisein von Herrn Geheimrat Kahlwe gehaltenen Tagung vom Evangelischen Oberkirchenrat zum Kirchenbund übergegangen, nachdem der Oberkirchenrat erklärt hat, seine Auslandsabteilung allmählich auflösen zu wollen. Rechte und Pflichten werden übrigens dem Kirchenbund gegenüber die gleichen sein wie dem Oberkirchenrat gegenüber. Wir werden binnen kurzem also in Rio Grande do Sul einen ständigen Vertreter des Kirchenbundes haben statt des Oberkirchenrates, den ja bislang Propst Hübbe vertrat. Es handelt sich nun für Sta. Catharina und Paraná darum, sich zu entscheiden, ob Pfarrer oder Gemeinden auch diesen Übergang zum Kirchenbund vollziehen wollen und wann. Die nächste Tagung des Gemeindeverbandes 1929 wird darüber beraten müssen. Denn das ist klar, daß hier Pfarrer und Gemeinden nur gemeinsam vorgehen können. Es ist z. B. nicht möglich, daß der Pfarrer beim Oberkirchenrat bleibt, seine Gemeinde zum Kirchenbund tritt oder umgekehrt. Neue Gemeinden nimmt der Oberkirchenrat nicht an. So ist schon das Anschlußgesuch der Gemeinde Rio Negro vom Oberkirchenrat abschlägig beschieden und die Gemeinde an den Kirchenbund gewiesen worden.

Sta. Catharina und Paraná wird auch vor allem erwägen müssen, ob es nach dem Übergang von Rio Grande do Sul eine dann isolierte Stellung einnehmen kann.

Bei dieser Aussprache war allseitig anerkannt, wie vorteilhaft der Anschluß an eine so starke und große Organisation wie den Kirchenbund für Gemeinden und Pfarrer ist. Zu einer einstimmigen Kundgebung für den Anschluß kam es deshalb nicht, weil drei Stimmen teils aus Pietätsgründen teils um gründlicher Erwägung der Sache willen sich Entscheidung vorbehalten zu müssen glaubten. Endgiltige Regelung kann und soll ja auch erst gemeinsam mit der Tagung des Gemeindeverbandes im kommenden Jahre beschlossen werden.

Am Sonnabend Abend erfreute noch das Kirchenkonzert eine dankbare Hörgemeinde in der Kirche von Blumenau. Gesang- und Musikdarbietungen von großer Mannigfaltigkeit wurden geboten, die in dankbarer Erinnerung bleiben. Herr Dirigent Geier hat es verstanden, mancherlei freundliche Hilfskräfte zu gewinnen und auch der Kirchenchor zeigte eine erfreuliche Entwicklung. Leider konnte ich die Namen der lebenswüirdig Mitwirkenden nicht alle erfahren; es sei also erlaubt, über Namen zu schweigen und nur einen allgemeinen Dank für die schöne Abendfeier auszusprechen. Vielleicht ist es gestattet, bei dieser Gelegenheit einmal zwei deutsche Verlage in Erinnerung zu rufen, deren Werke für solche Gelegenheiten zweifellos unserer größten Beachtung wert sind. Es sind dies Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel und der sehr rührige und feinsinnig geleitete Bärenreiter-Verlag, der jetzt in Cassel-Wilhelmshöhe sein Domizil hat. Für Chöre und sonstige Musikdarbietungen der gerade für solche Gelegenheiten geeigneten Art wird man in den Verlagsverzeichnissen dieser Unternehmungen schlechterdings nur Ausgezeichnetes finden.

Der Sonntag fand uns dann wieder im Gotteshaus zu ernster Predigtfeier. Pastor Dürre diente in Predigt und in einer Aussprache Propst Hübbe der Wortverkündigung, in der Liturgie am Eingang Pastor v. Priebner der andächtigen Gemeinde. Pastor Dürre erhob aus dem Bibelwort Schwere, Not, Verantwortung und doch darum auch Größe und Stolz des Pfarramtes. Propst Hübbe sprach vom Licht der Welt, das wir Pfarrer zu sein berufen sind, von dem Licht weiterzugeben, das für alle Welt und Zeit Gott in dem Herrn Christus unter uns aufgerichtet hat. Er verabschiedete sich gleichzeitig von der Blumenauer Gemeinde, vor der er so manches Mal während seines Wirkens in Brasilien gesprochen hat; um die Jahreswende führt ihn sein Weg wieder in seine deutsche Heimatkirche.

Den Vortrag der Konferenz brachte der Sonntag Nachmittag: „Was hat uns Karl Barth für unsere „Predigten“ zu sagen?“ Pastor Brück führte die Anschauung des genannten deutschen Theologen vor Augen mit fast ausschließlicher Zustimmung, die in der Aussprache

Konfirmation

allerdings nicht restlos von allen geteilt wurde. Die keineswegs geklärten Grundfragen der ganzen ja durch die ganze theologische Welt gehenden Debatte gehen doch wohl um dieses: wie verhalten sich für das Glaubenserlebnis das Tun Gottes und sein Wirken auf die Menschenseele resp. diese Menschenseele zu dem Tun Gottes an ihr? Mit zwei wissenschaftlichen Worten gesagt: wie verhalten sich Objektives und Subjektives in der christlichen Religion? Aber diese Debatte dürfte mehr die Pfarrer als die Mehrzahl unserer Christenbotenleser interessieren.

Einige Verhandlungsgegenstände geringeren Umfangs wurden dann noch sehr schnell erledigt und die Konferenz geschlossen.

Unerwartet gestört war, wie bereits erwähnt, der Plan der Konferenz durch die Erkrankung von Herrn Geheimrat D. Kahlwes. Doch hatten wir die Ehre und Freude, ihn ein jeder in seinem Krankenzimmer aufsuchen zu dürfen. Manche vertrauensvolle Aussprache dort hat den Pfarrern die Gewißheit mitgegeben, wie unsere Deutsche Kirchenbehörde mit treusorgendem Auge die manchmal so wenig leichte, oft geradezu notvolle Arbeit unserer evangelischen Kirche in Brasilien verfolgt. Herzlicher Stärkung dienten auch die vielen persönlichen sonstigen Aussprachen und Zusammenkünfte der Pfarrer untereinander.

Zusammenfassend möchte der Berichterstatter seine allerdings ja persönlich gefärbte Meinung dahin geben. Die Konferenz brachte manche Klärung schwebender Fragen, die not tat. Sie stärkte zweifellos jeden Einzelnen wieder mit neuem Arbeitsmut; und das ist vielleicht ihr schönster Zweck und Erfolg, wenn auch da und dort die Behandlung der wichtigsten Fragen noch nicht so zu ihrem Recht zu kommen schien, wie es für die Zukunft zweifellos noch wird geschehen müssen. Aber es läßt sich nicht alles auf ein Mal machen.

Die nächste Konferenz soll nun zusammen mit der Tagung des Gemeindeverbandes im nächsten Jahre in Hansa-Humboldt stattfinden. Wir wünschen und hoffen herzlich, es möge sich hier zeigen, wie die neue organisierte Ordnung nicht nur ein Ding der äußeren Aufmachung ist, sondern etwas, dem ein schöner Geist, in christlich-evangelischer Art zu denken und zu streben innewohnt.

Eds.

Aus den Gemeinden.

Hansa-Humboldt. Die von dem Kirchturnbau im Jahre 1920 noch vorhandene Restschuld ist nunmehr ausbezahlt worden, so daß unsere Kirche in diesem Jahre schuldenfrei geworden ist. — Das Kirchenfest am 29. Juli ergab trotz verschiedener widriger Umstände noch einen Überschuß von annähernd 800 Mk. — Außerdem schenkte uns Herr Hermann A. Lepper in Joinville aus Anlaß seiner Diamantenen Hochzeit den Betrag von 500 Mk., wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Es verbleibt auf dem Pfarrhaus nunmehr noch eine Schuld von 3 Contos. — Auch die Lichtanlage ist jetzt ganz bezahlt worden, ca. 320 Mk. — Für die Beschaffung eines neuen Altar- und Kanzelbühnens, den ein Gemeindeglied demnächst aus Deutschland mitbringt, erhielt ich bisher 168 Mk. — Stets fanden sich treue Helfer, die opferwillig am Aufbau der Gemeinde mitarbeiten. — Die zukünftigen Liebesgaben sind für die notwendige Harmoniumreparatur bestimmt. — Zur Gemeinde ist der Sprengel Ribeirão grande neu hinzugekommen, wo vorläufig alle 3 Monate ein Gottesdienst stattfindet. Der 1. Gottesdienst war von etwa 70 Personen besucht. — Der Christenbote hat eine Anzahl neuer Leser gefunden, so daß die Abonnentenzahl auf 119 gestiegen ist.

Im Monat Juni und Juli wurden getauft: Wolfgang, S. d. Wilhelm Fiedler; Viktor, S. d. Rudolf Müllnitz; Dora, T. d. Eugen Eger; Rosa, T. d. Friedrich Hagedorn; Alfred, S. d. Wilhelm Kaiser; Kurt, S. d. Max Adler; Hilba, T. d. Erwin Schade; Waltraut, T. d. August Jung; Waldemar, S. d. Leo Hertenstein; Paul, S. d. Franz Greffin; Erwin, S. d. Erwin Beseke. — Getraut wurden: Wilhelm Borchardt u. Marta Kohls; Karl Ramthun u. Grete Selke; Bernhard Neubauer u. Emma Lübel;

Walter Fey u. Hedwig Schünke; Max Lübel u. Ella Pietisch. — Es starben und wurden kirchlich beerdigt: Elli Fiedler 3 1/2 Jahre alt (5. Juni) und Wolfgang Fiedler, 1 Monat alt (18. Juni), Kinder des Wilhelm Fiedler u. Gertrud geb. Jungton; Frau Wwe. Rita Hilgenstiller im 75. Lebensjahre; Kind Irma Gaedke, 7 1/2 Jahre alt.

Löb Pfarrer.

Hammonia. Der Konfirmandenunterricht beginnt Montag, den 8. Oktober 1928 Nachmittags um 2 1/2 Uhr in der Schule Hammonia. Die Anmeldung hierzu findet statt am Sonntag, den 7. Oktober 1928, um 11 Uhr gleich nach dem Gottesdienst. Hierfür ist mitzubringen der Taufschein oder, falls dieser nicht vorhanden ist, Geburtschein und Patenzettel. Künftighin müssen alle Kinder, die eingeseget werden wollen, zweimal den Unterricht besuchen und einen vierjährigen Schulunterricht und Religionsunterricht nachweisen. Im nächsten Jahre werden nur die Kinder eingeseget, welche im Jahre 1915 oder früher geboren sind. Wer im Jahre 1916 geboren ist, muß jetzt schon angemeldet werden, wenn er 1930 eingeseget werden soll. Kinder, die den Unterricht schon einmal besucht haben, brauchen nicht neu angemeldet zu werden. Der Beginn des Unterrichts in Neubremen und Sellin wird später bekannt gegeben.

Brick.

Die Gemeinde Sta. Thereza brachte im Jahre 1927 an Kollekten für Gemeindeverband, Pastoralkonferenz und G. A.-Verein 221 Mk. auf. Davon entfallen auf Bom Retiro 10.000, auf Rio Bargebo 5.000, auf Rio Caeté 15.000, auf Poco Trahira 20.000, auf Serra Negro 16.000, auf Rio Batalha 27.200, auf Rio Abaixo 48.600, auf Rio Novo, 14.500, auf Rio Engano 7.000, auf Sta. Thereza 25.700, auf Rio Antinha 12.000.

Die Gesamtsumme verteilt sich wie folgt: Gemeindeverband und Pastoralkonferenz 145.000, G. A.-Verein... 76.000.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Michalowski Pfarrer.

— 3 Familienfisch. —

Zur Chronik von Grieshuus.

(von Th. Storm)

(Fortsetzung)

Und wieder nach einigen Tagen, als sie bei all dem Segen, der nun in ihre Scheuer eingefahren wurde, ihren Eheherrn so ohne Freud' und ohne Worte zwischen den Leuten umherstehen sah, die Augen nach den mächtigen Wäldern von Grieshuus, die in der Ferne wie ein Gebirge lagen, da sprach Frau Bärbe, seine Hand ergreifend: „Sind das die Fitterwochen, Hinrich?“ und da er zärtlich zu ihr niederblickte, zog sie ihn in das Gärtchen, das hinter der Scheuer war. „Ich weiß wohl, was du sindest,“ sprach sie; „aber bedenke es wohl! Da du mich freitest, taft du wider deinen Vater; du wolltest minder, als er für dich wollte; tu nun nach seinem Willen, daß du in dem anderen dich begnügst!“ Doch da sie sah, daß seine Augen noch immer wie im Grolle dicht beisammen standen, sprach sie beklommen: „Du hast zu hohen Preis für mich gezahlt.“

Da hob er sie mit beiden Armen auf und preßte sie wie ein Kind an seine Brust: „Nein, nein; laß fahren, Bärbe! Ich zahle für mein Leben; weh dem, der das mir anzutasten mag!“

Es fraß doch weiter in ihm. — Und Herbst und Winter war es geworden, und die Erbteilung war noch immer nicht geschehen. So viel war zwischen den Brüdern festgesetzt; der Stammhof wurde bis auf weiteres von dem früheren Pächter des Meierhofs verwaltet. Aber jeder von beiden betrachtete sich als dessen Herrn. Da an einem Sonnabend, als in den Bauergärten das erste Grün der Stachelbeeren vorkam, hieß es, die Braut des herzoglichen Rades, und deren Mutter seien mit demselben auf dem Herrnhofe angelangt; die Braut habe, ehe sie den Mann nehme, sich Land und Sand ansehen wollen.

Und am Sonntag Vormittag war die Kirche voll, und die Weiber und die Dirnen hatten ihre besten Käppchen auf. Nur droben im großen Patronatsstuhle war noch

niemand, wie nun seit lange schon. Denn der Wohnplatz des jungen Ehepaars gehörte zu einem anderen Kirchspiel, und Junker Hinrich und sein Weib hatten seit seines Vaters Tode die Kirche hier nicht mehr betreten. Als aber der Pastor, nachdem die Gemeinde einen deutschen Psalm gesungen, vor dem Altar stand und eben das Kyrie eleison angestimmt hatte, ging eine Unruhe durch die Kirchenstände, Weiber und Männer stießen sich an und raunten ein flüchtig Wort mitsammen. Auch der Pastor hatte einen Wagen auf den Kirchhof fahren hören, aber es war der schwere Gutswagen nicht, und gleichwohl klang es von den Mauerringen, als würden Pferde daran festgebunden.

Da wurde die Kirchthür aufgestoßen. „Sie kommen!“ flüsternten die Dirnen und drehten ihre Hälse nach dem Steige. Aber die Erwarteten waren es nicht, obwohl es schon des Umsehens wert war; denn der Junker Hinrich mit seinem blonden Weibe schritt langsam durch die Kirche. Sie trug freilich nur ein schlicht Gewand; doch wurde ihr Haar, wie es derzeit dem Adel nur gestattet war, von einer goldenen Klammer gehalten, daß es in drei schimmernden Strähnen niederfloß. Aber sie drückte sich an den hohen Mann, als ob sie Schutz bedürfe, und als beide die Treppe zum Emporium hinaufgestiegen waren, sahen es die Frauen, daß sie gesegneten Leibes sei.

Von droben blickte der Junker fast wie zornig in die Kirche hinab. „Dominus vobiscum“ sang der Pastor und wandte sich dann zum Altar.

Und wieder drehten in der Gemeinde sich die Köpfe abwärts nach dem Eingang: ein zweiter, aber schwerer Wagen fuhr draußen vor der Kirchthür auf; Peitschenklatschen, ein Fluch des Fuhrknechts war hereingebracht, und während der Pastor die Kollekte las, war aufs neue die Kirchthür aufgestoßen. Es wurde totenstill: der herzogliche Rat mit ein paar hohen, stolzen Frauen, denen eine Kammerzofe folgte, war in den Mittelsteig getreten.

Der Junker Hinrich hatte im Kieler Rathause doch wohl fehlgesehen; denn die Jüngere der Frauen erschien gar stattlich, aber sie blickte kalt und strenge um sich. Als sie weiter vorgegangen waren und der Bräutigam nach dem Patronatsstuhl aufsaß, stutzte er und hielt die Frauen an seinem Arm zurück. Die Augen der Brüder hatten sich gefaßt, und eine Weile standen sie wie still in einander; der blonde Frauenkopf da oben war totenbleich geworden.

„Es ist besetzt“, sagte der da unten; „aber ich werd uns Platz zu schaffen wissen.“ Und da der Pastor ausgelesen hatte, tönten diese Worte durch die ganze Kirche.

Hätten die Augen des Junkers Hinrichs töten können, der Sprecher wäre lebendig nicht vom Platz gekommen. Mit einem Aufschrei griff Frau Bärbe nach ihres Mannes Hand, die ihm eiskalt auf seinen Knien lag.

Aber der herzogliche Rat schritt mit den Frauen aus der Kirche; man hörte den Wagen fortfahren, und ohne Störung ging der Gottesdienst zu Ende.

Es war am 24. Januar spät am Nachmittage Junker Hinrich war in der Stadt gewesen, wo er mit dem Magistrat zu tun gehabt hatte. Denn die alte Base seines Weibes war gestorben und hatte dieses als ihre Erbin eingesetzt. Behaglich ritt er durch das Heidetal, dann durch den Wald; aber vor seiner Haustür sprangen zwei Mägde ihm entgegen: „Ach, Herr! Ach, Junker Hinrich, Euer Weib!“

Und als er in die Kammer hinter dem Wohngemach getreten war, sah er sein Weib im Bette liegen; ein Unschlittlicht brannte auf dem Tische; aber er erkannte sie fast nicht. Die Hebamme des Dorfes war um sie; sie stand über einer Wiege, aus der das Winseln eines neugeborenen Kindes drang. „Was ist das hier?“ sprach er; „der Erbe von Griesshuus sollte in zwei Monaten erst geboren werden!“

„Es ist kein Erbe, nur eine Tochter“, sagte die Hebamme.

Aber eine der Dirnen war ihm in die Kammer nachgeschlichen. „Ein Bote ist dagewesen“, sagte sie; „vom Landgerichte, heut am Vormittag!“

„Was hat denn der gewollt?“

„Weiß nicht, er frug nach Euch; da ich zu der Frau ihn hingewiesen.“

„Bärbe!“ sagte der Junker leise, und auf der Bettkante sitzend, strich er seinem Weibe die feuchten Haare von den Schläfen.

„Ja!“ — Wie ein Hauch kam es, und wie aus einer Welt hob sich das junge durchsichtige Antlitz aus den Kissen auf. „Bist du es Hinrich?“ — Und sie strickte heftig ihre beiden Hände um seinen Hals und schrie, als ob Entsetzen sie befiel: „Nein, nicht von dir; nicht von dir! O — lieber sterben!“ Dann ließ sie los und sank mit geschlossenen Augen in die Kissen.

Der Junker war an der Bettstatt hingestürzt: „Nein, nicht von mir, nie, nie! — Hör' es, hör' es doch; nie von mir, solange wir beiden leben!“

Da befaß er sich: „Der Bote muß was gebracht haben“ sprach er; „holet es mir!“

Aber sie lag wie eine Tote.

Und die dumme Dirne, die an der Thür stand und mit der Faust die Tränen von den Augen wischte, lief in das Wohngemach und brachte ihm etliche Schriftstücke und eine aufgerissene Hülse.

„Seh sie nach meinem Weibe!“ sagte er zu der Frau, dann las er. Und nach einer Weile laut und immer lauter: „Dann anno 1655 ist genannter Vater mit der Barbara in das Gut gezogen, hat aber verabsäumt, sich seine Freiheit von dem Grundherrn legaliter verbrießen zu lassen, und sind demnach die zwei Genannten, wie durch Urtheilspruch des Landgerichts mehrfach schon bestätigt, desselben Eigene geworden. Die Ehe des Beklagten mit selbiger Leibeigenen ist eine nichtige, da sie ohne des klägerischen per testamentum Eigentümers Zustimmung ist geschlossen worden.“

„Der Teufel ist dein Leibeigener!“ schrie der Junker und warf die Klageschrift des Bruders von sich.

Aber die Hebamme legte die Hand auf seinen Arm: „Herr, Euer Weib!“

„Ja, ja; und das hat sie gelesen! Er wußte es, wo sie zu treffen war.“ Und er neigte sich zu ihr; und da er ihre Hand ergriff, war sie fast kalt, und das Gesicht verwandelte sich seltsam.

„Was ist das?“ frug er.

„Ich weiß nicht, Herr. Holt einen Arzt!“

„Bärbe, Bärbe, geh nicht von mir, bis ich wiederkomme!“

Und schon war er zur Thür hinaus. „Hans Christoph!“ rief er; „Hans Christoph!“

Aber die Dirne war ihm nachgelaufen: „Was denkt Ihr, Herr! Er ist zum Schmied hinunter mit den Sensen.“

Da warf er sich selbst auf seinen Rappen, und mit totenblaßem Angesicht flog er durch die Eichen von Griesshuus hinüber nach der Stadt.

Ein paar Stunden war es weiter; der Mond war aufgegangen und stand zu Osten über der Heidemulde. Kein Tierlaut ragte sich; die Vögel lagen im Braut auf ihren Nestern; nur die hochaufgeschossene stille Dirne aus der Besenbinderkate vom Ende des Dorfes hatte sich verspätet. Eifrig schnitt sie mit ihrem kurzen Messer die Heide ab und legte sie zu Haufen. Da galoppierte ein Reiter an ihr vorbei. „Heida!“ aber sie hatte ihn erkannt. Es war der Reitknecht des herzoglichen Rates, der nach Griesshuus hinüberritt. „Was wollte der?“ Und sie band sich ihr Tuch fester um das Kinn; denn aus Westen kam ein Wind vom Meer herauf.

Sie ging weiter nach Osten hinauf, denn da war die Heide länger, und lag eben unter ein paar Birken, als ein Geräusch von Griesshuus her sie aufsehen machte. Und wieder kam der Hufschlag eines Pferdes, ein Reiter, der wie rasend durch die Heide auf sie zuritt. Aber er war vorbeigeritten, und da eine Wolke vor den Mond fuhr, hatte sie ihn nicht erkannt. — was war denn das? Sie hatte kaum jemals hier was reiten sehn — kam abermals ein Pferd; aber langsamer, fast war's als würde es zurückgehalten.

Sie ließ die geschnittene Heide liegen und kroch auf Händen und Füßen näher heran. Aber es war zu weit; sie stieg an der Ostseite hinan, bis sie oben unter den Bäumen entlang lief. Jetzt hörte sie die Pferde stoppen, laute zornige Worte, die sie nicht verstehen konnte. Dann war's, als ob die Reiter von den Pferden auf den Boden sprangen.

Es mußte ihr gegenüber sein, und sie trat aus den

Bäumen und sah hinab; aber der Mond lag hinter Wolken, ein Gewühl war drunten, sie konnte nichts erkennen „Mein Leben! Mein Leben!“ schrie eine Stimme. „Sie stirbt; ich will dafür das Deine!“
(Fortf. folgt.)

Liebesgaben.

Hansa-Sumboldt. An Liebesgaben erhielt ich für: Gustav Adolf-Verein: Kindergaben 6.000; M. 1.000; zusammen 7 Milreis.

Lichtanlage: Trauung Voehardt-Rohls 6.000; Trauung Ramthun-Selke 1.400; Trauung Neubauer-Tübel 5.100; Kollekte Alm. 12 3.600; Taufe Adler 1.500; Trauung Fey-Schünke 2.500; Trauung Tübel-Pietisch 11.100; Kollekte Rio Novo 5.200; zusammen Rs. 36.400.

Altardecke: Frau S. Sanner 10.000; Frau R. Hafsen. 5.000; Verlobung Herrmann-Quast 48.000; zusammen Rs. 63.000.

Pfarrhausbau: Hermann A. Lepper, Joinville, Rs. 500.000.

Gott segne Gaben und Geber!

Lög' Pfarrer.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelschulung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht.

Pfarrer Gerhner.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

	Sonntag, den 23. Sept.	vormittags	Gottesdienst.
Gederbach	30.	"	"
Wiegand	7 Okt.	"	"
Hammonia	7	nachmittags	"
Tequara	7	nachmittags	"
(Anmeldung der Konfirmanden für 1929 nach dem Gottesdienst.)			
Neu-Bremen	14.	vormittags	Grundsteinlegung.
Neu-Stettin	14.	nachmittags	Gottesdienst.
Neu-Berlin	21.	vormittags	"
Sellin	21.	nachmittags	"
Ober-Raphael	28	vorm.	Konfirm. u. hl. Abendm.
Hammonia	4 Nov	hosp. u. Abendm.	Totenfeier auf dem Friedhof u. in der Schule.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr.

Hammonia: Jeden Sonnabend vormittags 9 Uhr Religionsunterricht.
Frauenverein Hammonia: Jeden Dienstag Nachmittag u. u. 3 Uhr in der Schule.
Frauenverein Neu-Berlin: Jeden Donnerstag, abds. 8 Uhr, und jeden 1. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, bei Socher.

Jeden Montag, nachmittags 2 Uhr: Konfirmandenunterricht.
Im Oktober wird in allen Gottesdiensten die Gustav-Adolf-Kollekte eingesammelt.

Brick, Pfarrer.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Sumboldt.

	Sonntag, den 23. Sept.	Gottesdienst
Stadtplatz	30.	Tauf- u. Abendmahlsgottesd.
Isabellastr., Alm. 6	7 Okt.	Gottesdienst.
Stadtplatz	7	"
Die Gottesdienste beginnen um 10 Uhr vorm. — Am Stadtplatz, vorm. 9 Uhr, Kindergottesdienst, anschließend Taufen; nachm. 2 Uhr: Jugendverein.		
		Pfarrer Lög.

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

	Sonntag, den 7 Okt.	9 Uhr	Gottesd.	m. Beichte u. hl. Abendmahl.
Neu-Breslau	14.	9	Gottesd.	m. Beichte u. hl. Abendmahl.
Canellabach	21.	10 1/2	Gottesd.	m. Beichte u. hl. Abendmahl.
Serra Indios	28	9	Gottesdienst	
Neu-Breslau	Jeden Montag, abends 7 1/2 Uhr,		Bibelschule im Pfarrhause.	
				Fraunies, Pfarrer.



Hervorragend gute Qualitäten — hübsche, ansprechende Muster — moderne, fleidame Farbtöne
sind besondere Kennzeichen unserer ständig wechselnden Auswahl.
Unsere Preise sind recht vorteilhaft, die Bedienung streng reell, sodaß jedermann bei uns kaufen kann.

Besondere Beachtung verdient auch unsere Abteilung für **Braut-Ausstattungen** verbunden mit erstklassigen Ateliers für Damengarderobe und Damenwäsche.

Muster, Kellameschriften und Preise auf Verlangen!

Braun

Curityba

Braun & Cia.

Caixa postal 341

Landwirte!

Wer nicht düngt — der erntet nicht!

Es hat keinen Zweck, mit irgend etwas düngen zu wollen, sondern man muß dem Boden die ihm fehlenden Nährstoffe:

Kali, Phosphorsäure und Stickstoff

in geeigneter Menge und im richtigen Verhältnis zu einander zuführen. Nur auf diese Weise wird kein Geld weggeworfen und keine Zeit vergeudet. — Machen Sie einen Versuch mit unseren Spezial-Düngern für **Getreide, Kartoffeln, Mais, Gemüse** usw., Sie werden sich überzeugen, daß wir Ihnen nichts aufhängen wollen, sondern Ihnen gut geraten haben.

Alle unsere Düngersäcke
tragen die Marke:



worauf Sie beim
Einkauf achten wollen.

Casa Hackradt, Curityba, Caixa postal 420

Vertreter des Deutschen Kali- und des Deutschen Stickstoff-Syndikats.

— Unter-Vertreter in der Blumenauer Zone: **Paul & Cia., Blumenau, Caixa postal 16.** —

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro (Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,
Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Casa de Saude São Francisco (Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho
Rua São Francisco 25 — Curityba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise
Moderner Röntgenapparat — Dialthermie — Höhenkur — Hydrotherapie etc.
Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnell dampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Abfahrten von S. Francisco do Sul
der Mittelklassendampfer u. 3. Klasse (Kammer u. Bohnbeck)
„Köln“, „Werra“, „Wefer“, „Madrid“
Nach Buenos Aires über Rio Grande, Montevideo:

D. „Wefer“	9. Oktober
D. „Madrid“	19. November
D. „Werra“	11. Dezember
D. „Wefer“	1. Januar 1929
D. „Madrid“	17. Februar
D. „Werra“	12. März

nach Bremen über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz
de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Werra“	7. Oktober
D. „Wefer“	28. Oktober
D. „Madrid“	9. Dezember
D. „Werra“	30. Dezember
D. „Wefer“	20. Januar 1929
D. „Madrid“	10. März

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reise-
angelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke & Cia.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Was ist

Dr. HOMMEL's

Haematogen?

Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. G. Krischke, Schlegel, Schlesien.)

Casa Hertel

Praça Municipal No. 9

Curityba

Praça Municipal No. 9

- Solo's -
- Gesang -
Orchester



- Tänze -
- Opern -
Operetten

Marken:

Victor - Columbia - Odeon - Vox - Artiphon - Beca - Pallophon - Cameo - Imperador usw.

Grammophone

in jeder Preislage.

Nadeln - Schalldosen - Federn

und alle Bestandteile für
Grammophon-Maschinen.

Goldene Medaille
Rio de Janeiro
1912

Loja Flora Curitybana

Willy Gremer, Curityba

Rua 15 de Novembro No. 77

Telephones: Loja 754 - Chacara 423

Endereço Telegraphico: «Flora»

empfiehlt

seine reichen Bestände an

**Blumen,
Sämereien**

und

Pflanzen

aller Art,

sowie auch verschiedene Sorten von

Frucht-

und

Schattenbäumen.

Bestes und größtes Unternehmen
— dieser Art am Plage. —

64

Banco Nacional de Commercio

(Nationale Handelsbank)

Sitz: PORTO ALEGRE.

Kapital: Rs. 25.000.000 \$

Reserven: Rs. 21.250.000 \$

Gegründet 1895. Besitzt 53 Zweigstellen in allen
größeren Plätzen der Staaten Rio Grande do Sul,
Parana und Santa Catharina.

Uebernimmt Gelder auf im Kontokorrent ohne Kündigung und in
Depositen mit Kündigung oder auf feste Zeit.

— Zahlt die besten Zinsen. —

Abteilung Volksdepositen (Sparfassen).

Mit Ermächtigung der Bundesregierung.

In dieser Abteilung übernimmt die Bank Gelder von Rs. 50.000
ab als erste Einzahlung, doch können die folgenden schon von
Rs. 20.000 ab eingezahlt werden. Es können wöchentlich bis zu
Rs. 1.000.000 ohne Kündigung abgehoben werden. — Leih Gelder
auf Notas promissorias gegen irgendwelche Garantien, diskontiert
Duplikatas, Wechsel und andere in- und ausländische Wertpapiere.
Uebernimmt die Einkassierung aller Wechsel und Wertpapiere.

Zahlungen nach allen Plätzen der Republik
sowie des Auslandes werden prompt ausgeführt.

Succursal em Rio Negro.

Rua 15 de Novembro. — Edificio proprio. 12.1

Warum liest du noch nicht den „Christenboten“?

Er kostet jährlich nur **2\$000!**

Wirk unter deinen Freunden für den „Christenboten“!

Alle Arten von
Uhren — Dinge
süßerose Drauzinge
Ohrringe
Brillen



Geschenkartikel,
deutsche Grammophone
und Platten
und vieles andere
mehr

Stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumenau

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Carmelo“	am 27. September
„Monte Olivia“	am 12. Oktober
„Monte Cervantes“	am 22. November
„Monte Carmiento“	am 20. Dezember
„Monte Olivia“	am 4. Januar 1929
„Monte Cervantes“	am 30. Januar
„Monte Olivia“	
„Monte Carmiento“	am 13. März
„Monte Olivia“	am 26. April
„Monte Carmelo“	am 22. Mai

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Cervantes“	am 28. September
„Monte Carmiento“	am 23. Oktober
„Monte Olivia“	am 4. November
„Monte Cervantes“	am 8. Dezember
„Monte Carmelo“	am 13. Januar 1929
„Monte Olivia“	
„Monte Cervantes“	am 17. Februar
„Monte Olivia“	am 4. März
„Monte Carmiento“	am 1. April
„Monte Olivia“	am 19. Mai
„Monte Carmiento“	am 16. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kaltem und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisekellern, Gesellschaftskellern und Deck, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek Sälen, Zerstärkungs u. s. w.

Fahrpläne, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Vasilio Corrêa & Truppel

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Vasilio“.

Goepcke & Cia., Blumenau.

Jungdeutsche!

meldet Euch zum Zusammenschluß!

— unter J. D. O. Curityba, caixa postal 390 —

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Ender s, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.